

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Burgwälle des Ruppiner Kreises

Bartelt, Wilhelm

Waase, Karl

Würzburg, 1910

II. Zweifelhafte Burgwälle; alte Burgstätten oder Burgstellen.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-456

oder sie laufen zwischen horizontalen Liniengruppen in senkrechter und schräger Lage am Halse des Gefässes entlang (XVII 10, 11). 3. Wellenbandkeramik: Die vierfache Wellenlinie geht in weitausgreifenden Furchen um den Hals (XVII 12). Das dreifache Wellenband ist kettenartig angeordnet (XVII 13). Senkrechte und horizontale vierfache Wellenlinien schneiden einander (XVII 14). BEHLA erwähnt als Fundort von senkrechten Wellenlinien nur den „Tornower Borchelt“. Wir haben also bis jetzt als neue Fundgebiete kennen gelernt: Die Alt-Friesacker Wälle, den Werder bei Krangen, den Grüneberger Burgwall und den Räuberberg bei Kränzlin. (Originale von XVII 1 bis 6, sowie 12 bis 14 Sammlung Bartelt; 8 bis 11 Sammlung Waase.)

II. Zweifelhafte Burgwälle;

alte Burgstätten oder Burgstellen.

1. Der Burgwall in Neustadt a. D.

(Tafel XVI.)

Mit ihm scheint es eine ähnliche Bewandnis zu haben, wie mit der in diesem Abschnitt unter 2 beschriebenen Burg zu Metzelthin.

Er wird zuerst in dem von Dr. Wolfgang REDORF im Jahre 1525 aufgenommenen Landregister des Landes Ruppin erwähnt, und auf dieser Angabe fussen BRATRING und ferner SCHINKEL in seiner Geschichte von Sieversdorf. Als nämlich im Jahre 1524 die Grafen zu Alt-Ruppin ausstarben und die Herrschaft Ruppin an Brandenburg fiel, liess der damalige Kurfürst Joachim I. durch REDORF jenes Landregister, ein genaues Verzeichnis alles dessen aufnehmen, was an Gütern, Nutzungen und Rechten den Grafen unmittelbar gehört hatte und nun in den Besitz des Kurfürsten überging. In diesem Verzeichnis heisst es: „Der Borgwall vnd das haus darauf gehoret der herschaft allein fuer 3teil der herschaft. Aber Baltzer Rohr hat fuer sein Vierten teil auch Sonderlich eine walstede vf den wall, ist nichts darauf gebawet.“ Dieses Haus auf dem Burgwall war, wie auch BRATRING bezeugt, ein gräfliches Schloss. Schwer verständlich ist, dass Baltzer Rohr für seinen vierten Teil an Einkünften aus Neustadt eine „besondere Wallstätte auf dem Wall“ hat. BRATRING und SCHINKEL übergehen diese Schwierigkeit, indem ersterer einfach bemerkt, die von Rohr hatten „auch eine Wall-

stelle“, letzterer dagegen angibt, dass B. v. Rohr eine besondere Burgstätte hatte. Gemeint ist offenbar, dass B. v. Rohr eine Baustelle auf dem Burgwall rechtlich zustand, die aber nicht mit Gebäuden besetzt war. — Der Neustädter Burgwall, der sehr unbekannt zu sein scheint, da er unter den Burgwällen niemals erwähnt wird, kann nur in der dortigen „Amtsfreiheit“ wiedergefunden werden. Diese Amtsfreiheit ist eine ziemlich grosse Insel, die auf einer Seite von der Dosse und auf der andern von einem ansehnlichen, aus der Dosse abgeleiteten Burggraben umflossen wird. Auf dieser Insel hat früher gewiss das Amtshaus, der Sitz für den Amtshauptmann des Amtes Neustadt gestanden. Jetzt befindet sich ein schönes Privathaus mit Park und grosser Gärtnerei darauf. — Spuren eines alten Burgwalles sind hier ganz unbekannt. Weder wissen Personen darum, die sich eingehend mit der Geschichte Neustadts beschäftigt haben, noch deuten ältere Funde darauf hin, noch zeigen sich Spuren eines solchen (Tongefässcherben, Knochen, kohlenreiche Erde usw.) bei der ausgedehnten Bearbeitung des Bodens durch den Gärtner. Es ist daher anzunehmen, dass dieser Neustädter Burgwall nichts weiter war als eine mit einem schützenden Wall umgebene Burgstätte.

2. Die Burg in Metzelthin.

(Tafel XVI.)

Bei BEHLA findet sich nur der nackte Name „Der Wall bei Metzelthin“ mit dem Hinweise auf von LEDEBURs heidnische Altertümer; und auch diese bringen weiter nichts als die einem Lokalitätsbericht entnommene kurze Angabe: „Ein Burgwall mit Graben wird für die Stätte einer alten Burg gehalten.“ — In Metzelthin selbst ist der Name Burgwall vollständig unbekannt; man kennt dort nur „die Burg“. Das ist auffällig. „Die Burg“, die doch nur ein Burgberg ist ohne alle Burgtrümmer, liegt mitten im Dorf, unmittelbar an der Dorfstrasse, genau dem Gutshause gegenüber. Der Berg wird von einem ansehnlichen Graben eingeschlossen, der unten 4 m und oben 5—6 m breit ist, und dessen Tiefe noch jetzt so beträchtlich ist, dass ihm auch im heissen Sommer das Wasser selten ausgeht. Der Umfang des Berges beträgt 245 Schritt, seine Höhe über der Dorfstrasse $2\frac{1}{2}$ m. Auf der Vorderseite an der Dorfstrasse sind Berg und Graben in einer Ausdehnung von etwa 70 m ganz geradlinig, während der übrige Umfang rundlich ist. Die Erdmasse des Berges sieht grau aus und scheint aus einem Gemisch von Lehm und Moder zu bestehen. Alte Tonscherben, die auf Burgwällen sonst so häufig sind, waren trotz eifrigen Suchens nicht zu finden. Auch ist im Dorfe nichts bekannt von altgeschichtlichen Funden. Gegenwärtig ist der Berg mit Laubbäumen bestanden

und mit sauberen Fusswegen versehen. Ausserdem trägt er einen Eiskeller. — Allem Anscheine nach ist „die Burg“ kein eigentlicher Burg- oder Rundwall gewesen. Name, Gestalt, Masse und besonders der gänzliche Mangel an altertümlichen Einschlüssen und Funden sprechen dagegen. Vielmehr scheint sie ein alter Burgberg zu sein, auf dem einst eine Ritterburg gestanden hat. (Metzelthin besass nämlich in alten Zeiten vier Rittergüter.) Durch den unvorsichtig gebrauchten Ausdruck Burgwall in dem erwähnten Lokalitätsbericht ist BEHLA veranlasst worden, diesen Berg fälschlich zu den Burgwällen zu zählen. Möglich bleibt es freilich immerhin noch, dass die Ritterburg auf einem wirklichen alten Burgwall einst erbaut worden ist. Um dies festzustellen, würde tieferes Graben und gründlichere Durchforschung des Berges und seiner Umgebung nötig sein. — Auffallend ist bei Metzelthin noch, was nicht unerwähnt bleiben darf, das Vorhandensein eines „heiligen Landes“, das auf der Ostseite des Dorfes liegt und früher Kirchenacker gewesen sein soll. Dieser Umstand lässt wohl auf einen Burgwall schliessen; jedoch liegt das hl. Land zu weit entfernt vom Burgberge, als dass beide in Beziehung könnten gestanden haben. Vielleicht ist ein Burgwall in der Nähe dieses Landes am Landwehrgraben zu suchen. Vielleicht liegen Kirche und Kirchhof auf ihm.

3. Der Wallberg bei Menz.

(Tafel XVI.)

Name und Lage lassen in ihm einen vorgeschichtlichen Burgwall vermuten. Der Augenschein belehrt sofort eines Bessern. Infolge seiner beträchtlichen Grösse kann er selbst als Burgwall gar nicht in Betracht kommen. Auch befindet sich keine Spur eines solchen auf ihm oder in seiner Umgebung. Zwar kann man leicht irre geführt werden durch eine Stelle links vom Zugangssteige zum Wallberg, die etwas entfernt von diesem in bestelltem Boden liegt. Sie zeigt, oberflächlich betrachtet, deutliche Anzeichen eines alten Burgwalles, nämlich tiefschwarze Erdmasse. Dieser trügerische Schein erklärt sich jedoch daraus, dass dort einst die Schmiede gestanden hat. Kohlenabfälle und Schlacken verursachen die schwarze Färbung des Bodens. Über die sagenhafte Vorgeschichte des Wallberges findet sich Näheres in den Sagen von Prof. HAASE.

Der Wallberg liegt nordwestlich von Menz am Roofen-See. Er ist eine natürliche Erhebung, die 14 m über dem benachbarten See liegt und ungefähr 400 m Länge und 20 m Breite hat. $\frac{3}{7}$ werden vom See, $\frac{4}{7}$ von Wiesen begrenzt; früher war der Berg ganz vom Wasser umschlossen. Durch einen aufgeschütteten Weg ist der Wallberg mit

dem Dorfe verbunden. Seit Jahren hat man von dieser Anlage Material zu Häuser- und Strassenbauten geholt. Es befinden sich mit Lehm verbundene Fundamente einer alten Burg auf dem Wallberge. Die ältesten Bewohner des Ortes Menz erzählen, dass in früheren Zeiten Mauern und Gewölbe dort gestanden hätten.

Der Wallberg ist von FRIEDEL und BUCHHOLZ 1892 untersucht worden. Die Ergebnisse sind in der „Brandenburgia“ VIII. Jahrgang S. 219 veröffentlicht. Sie konstatierten „insbesondere Feldsteinfundamente und kohligen Schutt mit gebranntem Lehm an den Stellen a, b und c (Taf. XVI). Die Stelle a ist die höchste Kuppe der Insel und durch eine mässige und schmale Senkung von dem anderen Plateau getrennt. Die runde Form der Fundamente deutet auf den Wartturm. Die Stelle b scheint der eigentliche Burgplatz gewesen zu sein, während bei c eine besondere, vielleicht torartige Befestigung war, weil hier das umgebende Wasser am schmalsten und die mitbeherrschte Ortschaft Menz am nächsten war“. Von den zahlreichen Funden sind spätwendische und frühmittelalterliche Gefässreste, Knochen, Spinnwirtel, Stein- und Eisengeräte zu erwähnen. (Besitzer: Gutsbesitzer Schall, Neu-Rooten.) FRIEDEL und BUCHHOLZ stellen fest, dass auf dem Wallberg bei Menz „ein durch Steinmauern (wenn auch nur mit Lehm verbunden) geschützte und mit Türmen und Wohngebäuden ausgestattete Befestigung (Burg) gestanden hat, und zwar in der letzten Wendenzeit und in der ersten Zeit der Askanier. Ihre Zerstörung muss nach dem Befunde gegen Ende des 12. oder zu Anfang des 13. Jahrhunderts erfolgt sein“.

4. Der Upstall bei Molchow.

Der Upstall, wo das Weidevieh des Ortes zur Zeit der gemeinsamen Hütung, vor der Gemeinheitsteilung, während der Nacht aufgestellt wurde — daher der Name — ist nirgends als Burgwall bezeichnet, und doch kann er leicht dafür angesehen werden, weil mancherlei für diese Annahme spricht. Zunächst Lage und Gestalt. Er liegt unmittelbar am Rhin, dicht neben dem Dorfe, hinter dem Lehnschulzengute und erhebt sich inselartig aus den Wiesen. Er ist teilweise mit hohen Bäumen bestanden, teilweise wird er beackert. Diese Ackerfläche zeigt stellenweise die für Burgwälle so bezeichnende schwarze Erdmasse und weist ziemlich reiches Scherbenmaterial auf, das allerdings den verschiedensten Kulturzeiten angehört; denn die Scherben sind teils als vorlawisch, teils als slawisch und nachslawisch anzusehen, ein Beweis, dass diese Stätte wenigstens zu den verschiedensten Zeiten besiedelt gewesen sein muss. Dazu kommen sagenhafte Züge im Munde der Bevölkerung, die von einer früheren Burg oder einem Schloss auf